

Artillerie zur Friedenssicherung

Autor(en): **Häsler, Georg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **178 (2012)**

Heft 7

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-309609>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Artillerie zur Friedenssicherung

Ein holländisches Artilleriebataillon war zwischen 1999 und 2000 im Einsatz im Kosovo. Er verfügte über die grösste Waffe im Kosovo, hiess es unter Einheimischen und KFOR-Soldaten über den Kommandanten des holländischen Artilleriebataillons, das zur Friedenssicherung in der ethnisch gemischten Stadt Orahovac/Rahovec eingesetzt war. Schwere Waffen können auch in fragilem Umfeld durchaus von Vorteil sein.

Georg Häsler

Eine Vorhut aus einigen holländischen M109-Panzerhaubitzen hielt sich nach ihrer Ankunft am 12./13. Juni 1999 in einem nur aus der Luft erkundeten Stellungenraum vor der Stadt Prizren für einen möglichen Unterstützungsauftrag zugunsten der deutschen Panzerbrigade bereit, die dabei war, ins Machtvakuum im Südwesten des Kosovo vorzustossen¹. Gefährlichste gegnerische Möglichkeit war in diesem Moment ein Gefecht mit einem sich gemäss des militärisch-technischen Abkommens von Kumanovo zurückziehenden serbischen Verband: Kampfproben, mechanisierte Einheiten, deren Offiziere und Soldaten sich als verräterische Sieger sahen und trotz des NATO-Bombardements praktisch ohne Verluste Kosovo, die heilige Erde Serbiens, verlassen mussten. Eine angespannte Situation, die jederzeit in eine konventionelle, bewaffnete Auseinandersetzung hätte kippen können.

Hauptauftrag der KFOR (Kosovo Force) war die Durchsetzung des Friedens und das Schaffen günstiger Voraussetzungen für eine internationale, zivile Übergangsverwaltung gemäss UNO-Resolution 1244. Noch während der Luftkampagne der NATO hatten sich in den beiden Nachbarländern Mazedonien und Albanien starke NATO-Verbände formiert, die allenfalls auch im Rahmen einer Bodenoperation hätten eingesetzt werden können. Das niederländische Artilleriebataillon unter dem Kommando von Oberstleutnant Ton van Loon war einer deutschen Panzerbrigade unterstellt, kommandiert von General Fritz von Korff. Bereits in einer frühen Phase der Einsatzplanung wurde festgelegt, die holländischen Artilleristen auch für infanteristische Aufträge vorzusehen. In der einsatzorientierten Ausbildung wurden sie des-

halb gezielt auf das Betreiben von Checkpoints und die Patrouillentätigkeit vorbereitet.

So waren van Loons Kanoniere in der Lage, gewissermassen aus dem Stellungenraum heraus einen Stabilisierungsauftrag in einer exponierten Situation zu übernehmen: Unmittelbar nach dem Einmarsch der deutschen Panzerbrigade in der Region Prizren überschlugen sich nämlich



Show of Force: Panzerhaubitze M-109 im Zentrum von Orahovac. Bild: G. Häsler

die Ereignisse und waren der ursprünglichen Planung auf der Zeitachse weit voraus. Fast gleichzeitig mit dem Abzug der serbischen Truppen rückten die Kämpfer der UCK (kosovoalbanische Befreiungsarmee) in die Dörfer und vor allem Städte ein. Die Kommandanten der Rebellen besetzten die Rathäuser und begannen, gegen angebliche Kollaborateure und Kriegsverbrecher vorzugehen – insbesondere gegen Serben und Roma. Ausserdem strömte unmittelbar hinter den KFOR-Truppen die vertriebene Bevölkerung aus den Flüchtlingslagern jenseits der Grenzen zurück in die zerstörte Heimat. Besonders prekär war die Situation in der ethnisch gemischten Kleinstadt Orahovac etwas nördlich von Prizren². Über Nacht mussten General von

Korff und Oberstleutnant van Loon eine deutsch-holländische Task Force bilden, die aus dem Stand für die Sicherheit der nicht-albanischen Bevölkerung garantieren konnte.

In ihrem Einsatzraum trafen Soldaten und Offiziere der Task Force Orahovac ein Bild des Grauens und der Zerstörung an. Die Stadt Orahovac mit ihrer jahrhundertalten Tradition des Zusammenlebens war bereits 1998, in der ersten Phase des Krieges, ins Zentrum der gewalttätigen Auseinandersetzung um die Macht in Kosovo geraten. UCK-Kämpfer aus den Bergen hatten die Stadt erobert und verbreiteten Angst und Schrecken unter der Bevölkerung. Bei der Rückeroberung wurden die serbisch-jugoslawischen Polizei- und Armeekräfte von mechanisierten Verbänden gnadenlos vorgehender Freiwilliger unterstützt. Rings um die Stadt zeugten Massengräber und versehrte Ortschaften vom Wüten der serbischen Gewalt gegen die albanische Zivilbevölkerung. Noch Wochen nach dem Krieg lag ein Geruch von Verwesung und schwelender Brände in der Luft. Akut bedroht war jetzt allerdings die serbische Bevölkerung, die seit jeher im oberen Teil von Orahovac gelebt hatte: eingesessene Familien, verwurzelt im Weingeschäft der Gegend. In den serbischen Teil geflüchtet waren auch die Roma aus der Umgebung. Sie wurden von den Albanern kollektiv der Kollaboration verdächtigt. Es entstand, wie es ein Vertreter des IKRK im Juli 1999 gegenüber dem Schreibenden formuliert, ein ethnisches Ghetto, dessen Zugänge mit M113-Schützenpanzern des holländischen Artilleriebataillons abgeriegelt waren. Auf dem Hauptplatz der Ortschaft stand eine M109-Panzerhaubitze als klare Botschaft an die UCK-Kommandanten, die das Rathaus besetzten und die Gewalt gegen Nicht-Albaner mindestens

duldeten: KFOR hat nicht nur Gewehre, sondern auch einen langen Arm mit harter Faust.

Die Situation machte das Show of Force mit den M109 bitter nötig: Jeden Tag wurden Serben verschleppt, oft Leute, die mit dem Krieg nichts zu tun hatten. Die meisten von ihnen sind bis heute spurlos verschwunden. Hartnäckige Gerüchte sagten schon damals, sie seien Opfer des illegalen Organhandels von Teilen der UCK geworden. Dazu entstand rund um das serbische Viertel ein Niemandsland aus verbrannten Häusern und Geschäften. Nacht für Nacht marodierten Banden, mutmasslich Angehörige der UCK, und brandschatzten die Besitztümer der ansässigen Serben und Roma. Besonders exponierte Häuser wurden gezielt beschossen. Es herrschte weit über die ersten Nachkriegstage hinaus unter der nicht-albanischen Bevölkerung ein Klima der Angst, das schliesslich eine Fluchtbewegung auslöste. Van Loon hatte strikte Neutralität zu bewahren. So setzte er trotz der bedrohlichen Situation eine Entwaffnung der serbischen Zivilis-

ten durch – und erzwang schliesslich den Rückzug der UCK-Kommandanten aus dem Rathaus.

Nach der holländisch-deutsch-türkischen Task Force Orahovac übernahm das österreichische Bundesheer die Verantwortung für die Sicherheit der Stadt – bald mit Beteiligung von Soldaten der SWISSCOY. Mit Ausnahme der März-Unruhen 2004 beruhigte sich das Leben auch der nicht-albanischen Bevölkerung von Orahovac. Heute leben noch rund 400–600 Serben und Roma in Orahovac, vor dem Krieg waren es 1500. Vielleicht haben nicht zuletzt van Loons Artilleristen den Grundstein dafür gelegt, dass in Orahovac ein Stück uralte Balkan-Kultur überleben konnte: Das Nebeneinander von Menschen unterschiedlicher Ethnien, die sich in Orahovac seit jeher in einer Mischsprache aus Türkisch, Serbisch und Albanisch unterhalten. Das zarte Pflänzchen der Rahoveci-Sprache, bewahrt durch den Nachdruck eines grosskalibrigen Waffensystems und einer frühzeitigen, einsatzorientierten Ausbildung, die es den holländischen Artilleristen erlaubte, die Konfliktparteien zu trennen und als Friedenssoldaten auf den Strassen der Stadt allmählich für ein Klima der Sicherheit zu sorgen. ■

leristen erlaubte, die Konfliktparteien zu trennen und als Friedenssoldaten auf den Strassen der Stadt allmählich für ein Klima der Sicherheit zu sorgen. ■

- 1 «Prizren would be the centre of operations for the southern zone assigned to Multinational Brigade South. The Dutch had planned to establish their main fire-base on a small airfield north of Prizren near the town of Suva Reka in order to cover the German deployment while the Serb forces retreated.» Zaalberg, Thijs, *Soldiers and Civil Power, Supporting or Substituting Civil Authorities in Peace Operations During the 1990s*, The Hague, 2006, p 329
- 2 «The municipality of Orahovac was like a scale model of Kosovo and can be seen as a microcosm of the conflict as a whole.» Ebenda, p. 333



Major
Georg Häsler
Stab Inf Br 5
Fernsehjournalist
3006 Bern



«ICH BIN FAN VOM ROTEN KREUZ. DANK IHM BEKOMME ICH REGELMÄSSIG BESUCH.»

Vreni Mumenthaler (73), Oftringen, Seniorin mit Rollator



30 Franken
per SMS spenden:
BESUCH 30
an 464

Jedes Jahr entlastet das Rote Kreuz während über 300000 Stunden pflegende Angehörige und macht Besuche bei Menschen. Bitte werden auch Sie Fan vom Roten Kreuz: Nur mit Ihrer Unterstützung können wir helfen.
Jetzt Fan werden: www.redcross.ch oder

Schweizerisches Rotes Kreuz

Vereint für mehr Menschlichkeit